Zeitschrift: Neue Wege: Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 11 (1917)

Heft: 1

Artikel: Die Internationale

Autor: Zulauf, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-134053

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mehr gereicht, weil schon ihre Aufgabe riesengroß war. Wir dürfen besonders jett, wo wir uns wieder anschicken ihre große Tat zu feiern, nicht dabei stehen bleiben, immer wieder das Faktum der aufgebrochenen Tür zu bewundern. Das ist immer die wahre Treue gegen eine große Vergangenheit gewesen, daß man ihr Werk fortsett. Freiheit von den Werken einer moralistischen Gesetlichkeit, getrösteter Sünderschmerz, es ist etwas großes und doch — zu wenig. Wir alle wollen uns der tröstlichen Hoffnung freuen, einst selig sterben zu dürfen, dessen gewiß, daß, was in uns an ewigem Leben hienieden lebendig geworden, über den plötlichen Abbruch des Todes hinaus von Gott weitergeführt wird. Über auch das, wir sagen es im Einklang mit den Verheißungen der Bibel, die uns die Reformatoren in die Hand gedrückt haben — es ist zu wenig. Wir müssen — die Not der Zeit verlangt es flehentlich von uns — wieder diejenigen Wahrheiten auf den Leuchter stellen, welche die Reformation noch nicht ins Zentrum gesetzt hat, die Wahrheiten, auf die alle Welt wartet, die aller Schwäche einer aufs Seil des-Einzelnen abstellenden Kirche ein Ende machen müffen.

Es ist der Glaube an das kommende Reich Gottes, den wir mit der Leidenschaft und der Freude unseres Herzens umfassen wollen. Er ist es, den wir in seiner ganzen biblischen Tiese ersgreisen müssen, wenn unsere Hoffnung auf eine vom Geldwesen erlöste Menschheit ein rechtes Fundament haben soll. Wir sind in Heil und Unheil unauflöslich verknüpft, sind Brüder. Ueber unserem Einzelheil, es umfassend und tragend, weit hinausgehend selbst über unsere soziale Hoffnung, steht als das große Ziel alles Menschenslebens die erneuerte Schöpfung, die wieder zu Gott zurückgekehrt ist. Es ist der Glaube an eine neue Welt Gottes, wo sein Wille Alles neu macht, ebensosehr ins Einzelne hineindringt als auf das Ganze geht, wo Gottes Gerechtigkeit nicht nur Raum gegeben wird in unseren Herzen, sondern in der ganzen Schöpfung, der uns hell aus dem Alten Testament entgegenstrahlt, der Glaube, in den wir wieder hineinwachsen müssen, von dem wir leben können.

Mar Gerber.

Die Internationale.

m 3. September, dem "roten Sonntag", sah ich im Kinderspiel das Bild der Internationale. Die Kinder der Sonntagsschulen von Delsberg und den umliegenden Dörfern kamen auf einer im Mittelpunkt gelegenen Waldwiese zusammen und tummelten sich im prächtigen Sonnenschein. Sben sang die Sonntagsschule von C., um ihre Lehrerin versammelt, ein Lied. Die weite Wiese am Bergsabhang war mit mannigfaltigen zwanglosen Gruppen besät. Da nahm

ich zwei Mädchen bei der Hand und sagte: "Gebt die Hand weiter! Es sollen sich andere anschließen." Zögernd folgten sie meinem Wort. Dann erklärte ich: "Wir bilden einen Kreis um den singenden Chor!" Das war eher gesagt als getan. Doch als die Sänger verstummten, war schon ein großer Halbkreis da von hundert Kindern und hundert andere begriffen: "Wir da nebenaus wären eigentlich berufen, die Hand einander auch zu reichen und den Kreis zu schließen!" Es ge= schah. Doch wozu der Kreis? Er mußte nach Kinderart sich drehen und zwar nach einer Melodie. Ein Kirchenlied wird vorgeschlagen. Ich sage: "Nein! Ein Kinderlied! Vielleicht ,Ah! mon beau château!" Die Kinder sind einverstanden und sagen bald, wie der Gesang beginnt: "Wir brauchen zwei Kreise! Ihr dort gebt Euch die Hand!" Bald ist ein zweiter, ein kleinerer Kreis gebildet. Zwanzig Kinder inmitten von zweihundert singen das Echo: "Le notre est plus beau." Zum Wechselgesang drehen sich die beiden Kreise, der innere kleine gewandt und zuverlässig, der äußere große oft muhsam. Zeitweise zerriß die Kette bei einem steilen Bord am Abhang, um sich nach erfolgtem Ruck bald wieder zu schließen. Denn die kleine Schar in der Mitte wirkte vorbildlich und anspornend auf den Umkreis. Der fröhliche Ringelreihen erfreute die Kinder eine ganze Viertelstunde lang. Im Spiel war das Wunder erschienen, daß die Kinder aus der Stadt und den verschiedenen Dörfern der Gegend Hand in Hand sich fanden, eine kleine Internationale, die uns Erwachsene mahnt: "Werdet wie die Kinder! Reicht Euch, Ihr getrennten Brüder, die Hand! Welt= bürger aller Länder, vereinigt Euch!"

Einige Einzelheiten in diesem Bild vom 3. September sind lehrreich. Sie weisen uns auf den Weg hin, der zur erwünschenden neuen Internationale führt. Es braucht einmal unter den mehrsprachigen Leuten eine verständliche Marschmelodie, die durch aller Beteiligten Herz geht. Ein Kirchenspruch wird uns da kaum helsen. Auch nicht irgend eine mühsam ersonnene Formel der Gelehrten. Ein schlichtes herzliches Wort wird's sein müssen. Ein allgemein menschlicher Ton, wie ihn einst die Freunde des Menschensohns aus Nazareth vernahmen; wie die "mindern Brüder" ihn einst von Franziskus aus Assirth vernahmen; wie ihn Kousseau anschlug, der aus engen Christen Menschen warb; wie er durch Pestalozzi zu den Kindern und Kindersreunden der Schweiz und der umliegenden Länder drang. Aechte, warme Menschslichkeit, Brüderlichkeit, Kindlichkeit muß uns beseelen, muß die urbezwingende Melodie abgeben, die uns alle begeistert und mitreißt und

zusammenhält.

Ein anderes Zeichen, das uns im Bild jener spielenden Kinder zum Nachdenken reizt, ist der kleine Kreis in der Mitte, der damals auf der Wiese der Kinder die Situation rettete und auf die Dauer sich als notwendiger Helser erwies. Wer ist dieser Mittler? Man möchte vielleicht an die Schweiz denken, die in der Mitte der sich bekämpsenden Völker das Friedensreich symbolisch darstellt und mahnt:

"Habt Frieden wie wir!" Doch gerade jener 3. September hat uns deutlich gezeigt, daß in unserem Schweizerland die vorbildliche Eintracht fehlt. Wir bieten unser Militär gegen die eigenen Volksgenossen auf und zwar gerade gegen die Brediger des Gedankens der Menschheits= organisation. Aber vielleicht ist in der Gegenwart, da die "rote Internationale" darniederliegt, auch der erforderliche Kern und feste Angel= punkt derselben nicht da. Ja, dieser Mittler, der vorbildlich und anfeuernd in der Internationale sich bewegen muß, war leider nicht recht vorhanden und hat durch seine Abwesenheit den Untergang des von den Arbeitern angestrebten Menschheitsbundes auf Erden verschuldet. Es fehlten in unsern Zeiten die Jesusjünger, die nicht isoliert, sondern als "kleine Herde" weithin sichtbar das Friedensreich verkörperten, erkennbar als ein Herz und eine Seele, durch ihre Sammlung ein Beweis der eintreffenden Verheißung: "Es wird ein Hirt und eine Herde sein!" Dieser Kern aller Bölkerverbrüderung, dieser Kreis der Jünger und Nachfolger Jesu, sollte sich endlich wieder bilden. Welche Aufmerksamkeit müßten gerade jett die Proletarier aller Länder, die erschüttert von ihrem Fall sich erheben möchten, einer wahrhaft christ= lichen Gemeinschaft schenken! Welche freudige Ueberraschung wäre es für sie, wenn sie spüren könnten: "Die wahren Christen, einträchtig unter sich, werfen auch keine Steine auf uns und unsern Bund, sondern ersehnen ihn mit uns und verwirklichen ihn in ihrem engern Kreise wahrhaftiger und treuer noch als wir!" Dh wenn wir Christen doch endlich einmal, statt uns mit dem Zusammenbruch der Arbeiterinternationale zu trösten, auf ihr neues besseres Erstehen hofften, wenn wir uns zu ihr in Beziehung setzten, in den Dienst ihrer Belebung und Veredlung und Vertiefung uns stellten! Dann dürfte sie boch einmal aus einem Ideal zu einer reichen Wirklichkeit werden. Wo immer die "kleine Herde" sich in Gesinnung und Tat zusammenfindet, ist sie ein Beweis der Notwendigkeit und Möglichkeit des weltum= spannenden Friedensreichs und dadurch eine unentbehrliche Licht= und Kraftzentrale der Menschheit.

Wann aber soll sich dieses Weltwunder (denn als solches wird uns das religiös-soziale Leben erscheinen) ereignen? Vielleicht schon bald! Ein Drittes ist mir damals beim Spiel der Kinder aufgefallen: wir hatten die Knaben fast vergessen! Die meisten waren eben im Wald beim Käuberspiel. Sie herbeizuholen hätte Zeit gekostet. So singen wir unbekümmert mit den Mädchen und den kleinen Knirpsen den Kingelreihen au. Unser sofortiges Vorgehen wurde reichlich belohnt. Die "Jäger" und "Käuber", als sie, ihres Treibens müde, zum Walde heraustraten und unser Beginnen gewahrten, machten große Augen. Sie mußten sich sagen: "Die können auch etwas Rechtes, leisten mehr als wir!" Darum sollen ganz ruhig die Frauen und durch sie die Kinder sich international einstellen; sollen, von kriegerischem Wesen ungerührt, Friedensgedanken hegen und Friedenswerke fördern; sollen jest schon den Friedensbund schließen, für den wir Männer leider

jett oft Zeit und Sinn nicht haben. Aber auch wir Männer wollen umlernen und desgleichen tun, damit sich bewahrheite, was einst Hilty

geweissagt:

"Es wird noch einmal werden, bevor die Welt vergeht, Daß doch auf dieser Erden ein Friedensreich entsteht. Ein Reich der Edlen, Freien, auch von sich selber frei. Ein Bund der Wahren, Treuen, dem Geist des Guten treu. Es wird zu keinem Tempel dies Volk vereinigt gehn. Man wird den selben Stempel auch sonst an allen sehn. Und wo nur Einer bliebe, da würd' er nicht besiegt. Es ist die Kraft der Liebe, die alles überwiegt.

"Bergfrieden" Riental, 29. September 1916.

F. Zulauf.

Der Kampf um den Frieden.

ie mit dem Friedensangebot der Zentralmächte begonnene Friedensbewegung hat also vorläufig mit einem Fiasko gesendigt. Zwischen jenes und die Antwort der Entente hat sich noch die Note Wilsons eingeschoben mit dem Wunsche an die Kriegsführenden, ihre Friedensbedingungen mitzuteilen. Die Entente hat diesen Wunsch erfüllt, die Zentralmächte hingegen sich darauf beschränkt, eine Friedenskonferenz an einem neutralen Ort vorzusschlagen.

Wo stehen wir nun?

Die Antworten der Entente sind selbstverständlich nicht das, Man wünschte mehr Höhe des Tones. was wir hofften. ist es wohl ein Fehler, daß sich die Antwort an Wilson auf Einzelheiten einläßt. Die unendlichen Schwierigkeiten, mit denen diese einzelnen Probleme der europäischen Politik, die jetzt gelöst werden sollten, behaftet sind, können nur dann überwunden werden, wenn gewisse neue Prinzipien festgestellt und anerkannt sind. Wenn z. B. eine allgemeine militärische Abrüstung zustande käme, dazu Ab= machungen über die Kolonien und die allgemeine Handelspolitik, die allen Völkern möglichst gleiche Bedingungen für den wirtschaftlichen Wettbewerb gewährten, die vielmehr diesen Wettbewerb grund= säplich aufhöben und in sein Gegenteil verwandelten, hätte es dann noch so viel zu bedeuten, ob Elsaß-Lothringen zu Deutschland oder zu Frankreich gehöre oder alle Polen einen stelbstständigen Staat bildeten oder nicht? Wenn aber jene Prinzipien nicht obenauf kommen, wie soll dann die doch so notwendige Neuordnung Eurobas zustande kommen? Wozu dann noch kommt, daß über diese einzelnen Forderungen auch treue Anhänger jener Prinzipien verschiedener Meinung sein können und daß diese Forderungen geeignet sind, arge Mißverständnisse zu erzeugen und die Flamme des Hasses gewaltig zu nähren, was denn auch schon reichlich geschehen ist.